**Rainer Wimmer Die Verdächtigungen gegen den Bürger Traube aus
sprachwissenschaftlicher Sicht**

1. Vorbemerkung

Einige Daten des Falles, auf den sich die folgenden Ausführungen beziehen, mögen noch einmal kurz in Erinnerung gerufen werden: In seiner Ausgabe vom 28. 2. 1977 deckte das Nachrichtenmagazin DER SPIEGEL einen spektakulären Abhör-Fall auf. Beamte des Bundesamtes für Verfassungsschutz beobachteten spätestens seit Sommer 1975 den Atommanager Dr. Klaus Traube, weil er bei ihnen in dem Verdacht stand, enge Verbindungen zu terroristischen Kreisen zu unterhalten, und weil man befürchtete, Traube könne wichtige Informationen über atomare Anlagen (insbesondere Kernkraftwerke) an solche Kreise weitergeben und dadurch eine außerordentliche Gefahrenlage für die Bundesrepublik Deutschland herbeiführen. Der Verdacht führte zu einer nach der Rechtslage legalen Überwachung des Telefonverkehrs und des Briefverkehrs von Traube. Als diese Überwachung ohne relevante, für Traube nachteilige Ergebnisse blieb und Hans-Joachim Klein, ein Bekannter von Traube, Ende Dezember 1975 als Beteiligter an einem in Wien begangenen terroristischen Anschlag (OPEC-Überfall vom 21.12. 75) identifiziert wurde, entschloß man sich zu einem Einbruch in Traubes Wohnung, um dort einen Abhörsender zu installieren. Diese Maßnahme, die in der folgenden Behandlung des Falles durch demokratische Gremien wegen der grundgesetzlich garantierten Unverletzlichkeit der Wohnung umstritten blieb, wurde in der Nacht vom 1. auf den 2. Januar 1976 von Beamten des Bundesamtes für Verfassungsschutz durchgeführt. Aber auch durch diese Aktion konnten keine Erkenntnisse gewonnen werden, die rechtlich gegen Traube hätten geltend gemacht werden können. Der Fall fand – zumindest für die breitere Öffentlichkeit – einen vorläufigen Abschluß durch eine eigens für ihn angesetzte Plenumssitzung des Deutschen Bundestags am 16. 3. 1977, in der der verantwortliche Bundesminister des Inneren Traube im Rahmen einer Regierungserklärung rehabilitierte und erklärte, es bestünden gegen Traube keine Verdachtsmomente mehr.

2. Ein sprachlich und sprachwissenschaftlich interessanter Punkt

Im folgenden geht es im Zusammenhang mit dem skizzierten Fall in erster Linie weder um eine Darstellung juristisch interessanter und rechtlich relevanter Gegenstände, noch um deren Würdigung oder Bewertung aus entsprechender Sicht. Es geht vor allem um sprachliche und sprachwissenschaftlich interessante Gegenstände, hier aber auch nicht um solche, die bei vielen vielleicht zuerst einer Aufmerksamkeit für Wert befunden würden, etwa: wie in den Medien allgemein über den Fall berichtet wurde, welcher Sprache sich im einzelnen diejenigen bedient haben, die zu dem Fall Stellung genommen und über ihn berichtet haben o. ä.; vielmehr konzentriere ich mich auf einen ganz bestimmten sprachlich und sprachwissenschaftlich interessanten Punkt, nämlich: nach welchen sprachlichen Regeln der genannte Verdacht gegen Traube eingeführt werden konnte (und möglicherweise tatsächlich eingeführt worden ist) und wie dieser Verdacht so lange aufrechterhalten

werden konnte, wie er aufrechterhalten worden ist. Es geht also um einen speziellen, vielleicht exemplarischen Fall sprachlicher Gegenstandskonstitution, wobei in dieser Rede-weise von einem sehr weiten, aber üblichen Gegenstandsbegriff ausgegangen wird, der außer materiellen Gegenständen auch Gegenstände wie Freiheit, Beleidigung, Verdacht, Verdächtigung mit umfaßt. Diese Gegenstandskonstitution und die sprachlichen Regeln, nach denen sie möglich ist, sind freilich auch für juristische Beschreibungen von Gegenständen und für medienkundliche Betrachtungen der angedeuteten Art von Bedeutung. Diese Bedeutung soll – wie gesagt – im folgenden aber nicht näher untersucht werden.

Traube selbst hat auf den Punkt der sprachlichen Gegenstandskonstitution hingewiesen. Er schreibt in Erläuterungen seines Standpunkts:

„Ich setze mich hier nicht allein mit Tatsachen auseinander, sondern auch mit den Tatsachen schaffenden sprachlichen Tricks des Herrn Bundesinnenministers. – Aus der soeben geschilderten zufälligen und oberflächlichen Bekanntschaft mit Herrn Klein wird eine „enge Beziehung zu internationalen Terroristen“. Herr Klein war nicht Terroristen, er war auch nicht ein Terrorist, als ich ihn gekannt habe, er ist später ein Terrorist geworden. – Der sprachliche Trick ist also einmal der bedenkenlose Umgang mit Zeitphasen, zum anderen der hier verwendete Plural. Ich habe nämlich sonst nie jemanden wissentlich gekannt, der Terrorist war oder später geworden ist. Und der Herr Bundesminister hat mir auch keinen benannt. Und wie sehr Herr Klein schon zu der Zeit, als ich ihn kannte, auch für den Bundesverfassungsschutz ein Terrorist war, geht ja daraus hervor, daß er die ganze Zeit über legal in Frankfurt lebte.“¹

Traube spricht hier von sprachlichen Tricks, was aus der Lage heraus, in der er sich befand, als er die zitierten Zeilen schrieb, nur allzu verständlich ist. Bei der Verwendung des Ausdrucks *Trick* aber wird davon ausgegangen, daß es sich hier um eine bewußte, reflektierte Handlung einer Person handelt, die ganz bestimmte Absichten verfolgt. Das aber braucht man demjenigen, der die von Traube in dem Zitat zur kritischen Überprüfung herangezogenen Wendungen gebraucht, nicht zu unterstellen. Es ist möglich, daß er in einem gewissen Sinne unreflektiert gehandelt hat, d. h. sprachlichen Regeln gefolgt ist, ohne sich in der Reflexion dieser Regeln soweit versichert zu haben, daß er alle wesentlichen Folgen seiner Handlungen (seiner Regelbefolgungen) hätte überschauen können, ähnlich wie man in der alltäglichen Praxis sprachlichen und anderen sozialen Regeln bis zu einem bestimmten Grade immer gewissermaßen blind folgt und auch folgen muß, wenn man nicht ständig über Einwände, Bedenken, Zweifel usw. stolpern will. Man braucht einem durch seine sprachlichen Handlungen gefährliche Gegenstände produzierenden Innenminister also nicht unbedingt bösen Willen oder böse Absichten zu unterstellen. Es ist aber berechtigt und notwendig, in dem Sinne, wie Traube es tut, den für andere nachteiligen Sprachgebrauch zu kritisieren. Wenn auch nicht jeder Sprachgebrauch in jeder Situation beliebig reflektiert werden kann, so unterliegen aber doch alle dem Sprachgebrauch zugrundeliegenden Regeln prinzipiell der Möglichkeit der Reflexion; das ist sogar wesentlich für sprachliche Regeln,² und Situationen, in denen ein bestimmter Sprachgebrauch kon-

¹ Traube, K.: „In eigener und in jedermanns Sache“ in DER SPIEGEL 31. Jg., Nr. 11, 7. 3. 1977, 39, 41.

² Vgl. etwa Winch, P.: Die Idee der Sozialwissenschaft und ihr Verhältnis zur Philosophie, Frankfurt/Main 1966, bes. 82 ff. – Wenn ich von sprachlichen und anderen sozialen Regeln spreche, so lege ich den Regelbegriff zugrunde, der von Winch im Anschluß an den späten Wittgenstein ausgeführt worden ist. Vgl. auch Heringer, H. J. (Hg.): Seminar: Der Regelbegriff in der praktischen Semantik, Frankfurt/Main 1974.

trovers wird, weil durch ihn widerstreitende Interessen verschiedener Sprachteilhaber tangiert werden, gehören zu den zwingenden Anlässen, über sprachliche Regeln zu reflektieren. Solche Situationen geben der linguistisch begründeten Sprachkritik auch wichtige Hinweise auf aktuelle, für die Sprachteilhaber relevante Sprachentwicklungen.

3. Bemerkungen zu einigen für Traube nachteiligen Äußerungen

Es ist wahrscheinlich nicht möglich, die Genese der Verdächtigungen gegen Traube bis zu ihrem Ursprung zurückzuverfolgen. Möglicherweise gibt es auch mehr als nur einen Ursprung, vielleicht sogar zahlreiche Quellen in der Institution der Nachrichtendienste, „einer Einrichtung, der in unserem demokratischen System liberaler Toleranz die damit unausweichlich notwendige Tätigkeit zur Früherkennung bestimmter, unsere äußere oder innere Sicherheit gefährdender Bestrebungen übertragen ist“.³ Die Genese der Verdächtigungen im einzelnen kommunikationshistorisch zu rekonstruieren, ist im folgenden aber auch nicht mein Ziel: Das zu tun, sollte eher Aufgabe derer sein, die die Folgen der Verdächtigungen zu verantworten haben. Mir kommt es darauf an, die Muster, nach denen die relevanten Äußerungen gemacht sind, zu erhellen: das sind zugleich Muster, nach denen Verdächtigungen entstehen können und nach denen sie aufrechterhalten, verfestigt und weiter verbreitet werden können. Ich beschränke mich in meinen Interpretationen auf einige ausgewählte Äußerungen, die in der Presse und in Bundestagsprotokollen jedermann zugänglich gemacht worden sind, und ich beginne mit einem Problemkomplex, den Traube in der oben zitierten Textstelle selbst angeschnitten hat: wie man nämlich zu dem Verdacht hat kommen können, daß er in enger Beziehung zu Terroristen stand.

Traube kannte Hans-Joachim Klein. Diese Tatsache war Beamten des Bundesamtes für Verfassungsschutz seit Juli 1975 bekannt. Außerdem wurde Klein im August 1975 „zur Durchführung von Gewalttaten jeglicher Art für fähig gehalten“.⁴ Hierzu stellte der Bundesminister in seiner Regierungserklärung rückblickend fest:

- (1) „Diese Kontakte eines vermuteten Terroristen mit einem Experten im Bereich der Atomenergie waren für uns alle über die weiteren Monate hin der beunruhigendste Vorgang im Terrorismusbereich überhaupt“.⁵

Ich möchte die Aufmerksamkeit lenken auf nominale Ausdrücke, mit denen in dieser Textstelle auf bestimmte Gegenstände (bzw. Personen) Bezug genommen wird, zunächst auf den Ausdruck *eines vermuteten Terroristen*, womit Klein gemeint ist. Konnte Klein als „vermuteter Terrorist“ gelten, weil er „zur Durchführung von Gewalttaten jeglicher Art für fähig gehalten“ wurde, wie gerade eben zitiert? Wenn ja, wer genau hatte diese Vermutung, wer konnte sie glaubhaft machen, wer trat und tritt für sie ein? Auf letztere Fragen kann man aus dem mir bekannten veröffentlichten Material wegen passivischer Formulierungen keine Antwort bekommen. Wie sicher ist das Ja auf die erste Frage? Angenommen, es sei im Sommer 1975 berechtigt gewesen zu sagen, Klein sei „zur Durchführung von Gewalttaten jeglicher Art“ fähig, war es dann auf dieser Grundlage auch berech-

³ Regierungserklärung des Bundesinnenministers im Deutschen Bundestag am 16. 3. 1977, zitiert nach der Frankfurter Rundschau vom 25. 3. 1977, 14.

⁴ Bericht des Bundesinnenministers vor dem Innenausschuß des Deutschen Bundestags, zitiert nach der Frankfurter Rundschau vom 9. 3. 1977, 4.

⁵ Regierungserklärung des Bundesinnenministers, a. a. O.

tigt zu vermuten, Klein sei Terrorist? Hier stellt sich die allgemeine Frage nach der Berechtigung der Anwendung eines bestimmten bezeichnenden Ausdrucks für eine Person (bzw. allgemein einen Gegenstand) auf der Grundlage des Zutreffens bzw. Nicht-Zutreffens bestimmter Prädikate auf die betreffende Person (bzw. den betreffenden Gegenstand). Im Unterschied zu Eigennamen wie *Peter*, *Klaus*, *Hans-Joachim Klein* verbinden wir mit Nicht-Eigennamen bestimmte Prädikationen über die Gegenstände, auf die wir sie anwenden. Beispielsweise müssen wir von einer Person, die wir als Frau bezeichnen, sagen können, daß sie weiblich ist, wenn wir uns unseren Kommunikationspartnern verständlich machen wollen, es sei denn, wir gebrauchen *Frau* irgendwie abweichend, wobei dieser abweichende Gebrauch aber auch wiederum mit bestimmten Prädikationen zusammenhängt, die unsere abweichende Rede als solche verständlich machen. Wir können jemanden nur berechtigt als Dieb bezeichnen, wenn er wenigstens einmal gestohlen hat, oder? Kann oder könnte man jemanden zurecht als Terrorist bezeichnen, wenn er noch nie einen Terrorakt begangen hat? Ich kenne keinen Grund, warum die Bedeutung von *Terrorist* hier nicht in Parallele zur Bedeutung von solchen Ausdrücken wie *Dieb*, *Mörder*, *Lügner* gesehen werden sollte: Man bezeichnet Personen zurecht mit solchen Ausdrücken, wenn man ihnen berechtigterweise bestimmte, ziemlich gut identifizierbare Handlungen zuschreiben kann, die sie gemacht haben. Diese Bedingung ist in unserem Fall mit der Aussage, Klein sei „zur Durchführung von Gewalttaten jeglicher Art“ fähig gewesen, nicht erfüllt. Würde diese Aussage nicht gleichermaßen berechtigt oder unberechtigt nahelegen können, Klein sei *Raubmörder*, *Schläger* o.ä. gewesen? Nun scheint die Gebrauchsweise (Bedeutung) von *Terrorist* hinsichtlich des hier zur Debatte stehenden Punktes in der Tat nicht so klar zu sein wie die von *Dieb*, *Mörder*, *Lügner*, vielleicht kann ich auch sagen: nicht so geklärt, wie ich es für wünschbar halten würde.⁶ Was als terroristische Handlung zu gelten hat, scheint einfach nicht so abgeklärt zu sein wie das, was als Stehlen, Morden, Lügen gilt. So kann man beispielsweise auch vom „verbalen und handgreiflichen Terror linksextremer Ideologen“⁷ lesen, und Herbert Wehner hat Franz Josef Strauß als geistigen Terrorist bezeichnet.⁸ Solchen Verwendungsweisen von *Terror* bzw. *Terrorist* liegt anscheinend zugrunde, daß auch bestimmte nicht-„handgreifliche“ Handlungen als regelrechte terroristische Handlungen angesehen werden, ohne daß damit Denkspiele oder Planungen gemeint wären, so wie wenn etwa jemand an einen Diebstahl denkt oder einen plant, ohne selbstverständlich dadurch zu einem Dieb zu werden. Die Unschärfe in der Verwendung des Ausdrucks *Terrorist* gründet in einer Unsicherheit, bestimmte Handlungen als terroristische Handlungen zu identifizieren. Die Möglichkeit solcher Identifizierungen stellt aber das Kriterium für die Berechtigung der Anwendung des Ausdrucks *Terrorist* auf eine Person dar. Die beschriebene Unschärfe in der Gebrauchsweise von *Terrorist* kann Sprachteilhabern dazu dienen, „Dunstkreise zu beschreiben und möglichst viele als in diesem Dunstkreis befindlich zu verdächtigen“.⁹

⁶ Wünschbar deswegen, weil ich es für gut halte, wenn Handlungen, die nach positivem Recht sanktioniert sind, klar unterscheidbar sind von solchen, die es nicht sind.

⁷ Offensivkonzept zur Bekämpfung des anarchistischen Terrorismus und seiner Grundlagen (CDU/CSU-Papier vom 10. Juli 1975), in: Denninger, E. (Hg.): *Freiheitliche demokratische Grundordnung I*, Frankfurt/Main 1977, 43.

⁸ Deutscher Bundestag. Stenographischer Bericht der 155. Sitzung der 7. Wahlperiode vom 13. 3. 1975, 10839.

⁹ Herbert Wehner, ebda.

Der Bundesinnenminister selbst neigt anscheinend zu der Auffassung, daß jemand erst dann als Terrorist gelten könne, wenn ihm ein tätlicher Terrorakt nachgewiesen sei. Es heißt in seinem Bericht vor dem Innenausschuß des Deutschen Bundestags:

- (2) „Zwar wurde der von der Rechtsanwältin Hornischer mit Dr. Traube in Verbindung gebrachte Hans-Joachim Klein, der in ihrer Anwaltskanzlei beschäftigt war, schon in der Vorlage vom 14. August 1975 ‚zur Durchführung von Gewalttaten jeglicher Art für fähig gehalten‘. Dies war jedoch nur ein Verdacht: daß der mit Dr. Traube in Kontakt stehende Klein ein gefährlicher Terrorist war, erwies sich erst durch den OPEC-Überfall als Tatsache“.¹⁰

Die Textstelle kann doch wohl so interpretiert werden, daß Klein – auch in den Augen des Bundesinnenministers – erst vom Zeitpunkt des OPEC-Überfalls am 21. 12. 1975 an als Terrorist angesehen werden sollte. Diesem Sachverhalt soll wohl auch die Formulierung „vermuteter Terrorist“ in (1), bezogen auf die Lage im Sommer 1975, Rechnung tragen. Wenn das richtig ist, muß aber doch eine wichtige Nuance in der Verwendungsweise von *vermuteter Terrorist* im Unterschied etwa zu *vermuteter Dieb* vermerkt werden: Ein vermuteter Dieb ist jemand, von dem man vermutet, daß er einen Diebstahl begangen hat. Oder? Demgegenüber ist nach allem, was über den Fall bekannt wurde, von Klein im Sommer 1975 nicht vermutet worden, daß er einen Terrorakt gemacht habe, allenfalls daß von ihm zukünftig einer zu befürchten sein könnte. Hier spielt möglicherweise die gekennzeichnete Unschärfe in der Bedeutung (Verwendungsweise) von *Terrorist* eine Rolle, vielleicht aber auch in ausschlaggebender Weise ein spezielleres Phänomen, nämlich die Unterdrückung der Zeitperspektive beim Übergang von der Zuschreibung einer bestimmten Handlung zu einer bestimmten Person zur regelmäßigen Verwendung einer kennzeichnenden Bezeichnung wie *Dieb*, *Mörder*, *Terrorist* mit Bezug auf eine bestimmte Person, was in unserem Fall heißen würde – wenn meine angedeutete Interpretation stimmt: Bei der Bedeutung von *Dieb* bleibt bezüglich der der Bezeichnung zugrundeliegenden Handlung die Vergangenheitsperspektive bestimmend, während bei der Bedeutung von *Terrorist* (zumindest in einigen gängigen Gebräuchen) auch eine Zukunftsperspektive erhalten ist. Auf dieses Problem der Zeitphasen werde ich gleich noch einmal zu sprechen kommen.

Ein entscheidender und meines Erachtens unter allen Umständen defektiver Übergang besteht zwischen den nominalen Ausdrücken *eines vermuteten Terroristen* und *der beunruhigendste Vorgang im Terrorismusbereich überhaupt* in der Textstelle (1). Selbst wenn man die Verwendung von *eines vermuteten Terroristen* in (1) für berechtigt hält, wie können Kontakte eines „vermuteten Terroristen“ mit einem Atommanager einen „Vorgang im Terrorismusbereich“ darstellen? Wenn Kontakte zwischen Personen im Terrorismusbereich stattfinden, heißt das nicht, daß beide Personen zum Terrorismusbereich gehören, und das wiederum, daß beide Terroristen sind? Wenn letzteres nicht akzeptiert wird, wodurch konstituiert sich dann der Terrorismusbereich, wenn nicht durch die Personen, die zurecht als Terroristen gelten können? Gibt es ein anderes nicht-nebulöses¹¹ Kriterium der Abgrenzung des Terrorismusbereichs als das: ob jemand zum Personenkreis der Terroristen gehört oder nicht? Nun war Klein im Sommer 1975 entsprechend (2) nicht als Terrorist identifiziert, und von Traube hat – nach allem, was man lesen kann – aufgrund der

¹⁰ Bericht des Bundesinnenministers vor dem Innenausschuß, a. a. O.

¹¹ Ein bekannter Jurist hat *terroristischer Bereich* und *terroristische Szene* als unsubstantiierte Begriffe bezeichnet. Vgl. Schmid, R.: „Im Quadrat der Heimlichkeit“ in: DER SPIEGEL 31. Jg., Nr. 15, 4. 4. 1977, 71.

Erkenntnisse, die zur Verfügung standen, niemand ernstlich vermutet, er sei ein Terrorist. Der Bundesinnenminister hat mit seiner Redeweise in (1) dazu beigetragen, ein Phantom aufzubauen, auf das er in anderen Zusammenhängen je nach Bedarf als „Gefährdungslage“,¹² „Gefährdungsrisiko äußerster Brisanz“,¹³ „höchstes Sicherheitsrisiko“¹⁴ oder „Gemeingefahr“¹⁴ Bezug nehmen konnte. Diese gewissermaßen aus dem Nichts produzierte Notsituation wurde von Beobachtern zurecht vielfach so eingeschätzt, daß in dieser fiktiven Produktion selbst die eigentliche Gefahr liege. Um exemplarisch die Stimme eines Juristen zu zitieren: „Vor lag nur ein rein fiktiver Notstand, konstruiert aus vagen Kombinationen und Vermutungen ohne Realitätsgehalt; im Fall Traube auch irrational erzeugt von einer Art Atomhysterie; man sah bereits Dr. Traube mit einer Packung Plutonium im Gewande zu Terroristen schleichen. — Es hat sich — von Anfang an — nicht um einen realen Notstand gehandelt, sondern allenfalls um die Ermittlung, ob ein Notstand drohe oder entstehen könne. Diese — erfolglos gebliebene — Ermittlung wird heute als Notstand vorgeschützt“.¹⁵

Die Redeweise des Bundesinnenministers in (1) basiert auf den beschriebenen Charakteristika der Bedeutungen solcher Bezeichnungen von Personen und Personengruppen wie *Terrorist*, *Dieb*, *Mörder*, den angedeuteten speziellen Eigenschaften von *Terrorist* in der Gruppe dieser Bezeichnungen und der angedeuteten Unschärfe im Gebrauch von *Terrorismusbereich*. Es sind also bestimmte sprachliche Regularitäten, die die Annahme von, den Glauben an, im Ganzen: die Konstitution von fiktiven Gegenständen ermöglichen, nahelegen und vielleicht sogar herausfordern, und zwar in unserem Fall von Gegenständen, die zu einer schwerwiegenden Gefahr für einen Bürger wurden. Hier muß nun einem Mißverständnis sprachwissenschaftlicher und besonders sprachkritischer Bemühungen vorgebeugt werden. Man könnte versucht sein, eine Reglementierung und vielleicht sogar definitive Normierung der Verwendungsweise solcher Ausdrücke wie *Terrorist*, *Terrorismusbereich* zu fordern, um in allen denkbaren Situationen Mißbräuche auszuschalten. Abgesehen davon, daß eine solche Forderung in einer aktiven Sprachgesellschaft nicht durchzusetzen wäre, läuft sie auch den Zielen einer vernünftigen Sprachkritik zuwider: Die Sprachkritik soll weder gängige Verwendungsweisen von Ausdrücken beschneiden noch übliche Kommunikationsformen und Kommunikationen einschränken, sondern zu einem reflektierteren Sprachgebrauch beitragen. Auch in unserem Fall ist allein mehr Reflektiertheit im Sprachgebrauch vonnöten: Es geht darum, zu bemerken, daß die Redeweise in (1) in dem gegebenen Zusammenhang gefährlich ist. Sich solcher semantischer Eigenschaften von Ausdrücken zu bedienen, wie ich sie anhand von *Terrorist*, *Terrorismusbereich* erläutere habe, kann sonst, in anderen Zusammenhängen sogar geboten erscheinen: Kommunikationsformen wie Klatsch und Tratsch, an denen sich tagtäglich unzählige Menschen erfreuen und in denen sie kreativ tätig sind, ohne daß ihnen irgendjemand einen Vorwurf daraus machen würde, leben davon. Wieviele Komödien, Krimis usw. müßten entscheidende Passagen verlieren, würde man den Sprachgebrauch in dem hier zur Debatte stehenden Punkt generell reglementieren!

Zurück zur Problematik der Zeitperspektive, die Traube selbst in der oben zitierten Textstelle angeschnitten hat. Beim Übergang von der Zuschreibung einer Handlung zu ei-

¹² Regierungserklärung des Bundesinnenministers, a. a. O.

¹³ Bericht des Bundesinnenministers vor dem Innenausschuß, a. a. O.

¹⁴ Vgl. Deutscher Bundestag. Stenographischer Bericht der 17. Sitzung der 8. Wahlperiode vom 16. 3. 1977, 986.

¹⁵ Schmid: Im Quadrat der Heimlichkeit, a. a. O., 70.

ner Person (wie etwa in (3)) zur Verwendung einer Bezeichnung (wie etwa in (4)), die semantisch auf der Handlungszuschreibung basiert, geht häufig die Zeitperspektive für die Handlungszuschreibung verloren.

(3) Am 13.4.1973 hat Fritz A. mein Auto gestohlen.

(4) Dem Dieb Fritz A. habe ich 1976 trotzdem zum Geburtstag gratuliert.

Eine Äußerung von (4) läßt nicht mehr erkennen, seit wann der Sprecher berechtigt ist, von Fritz A. als von einem Dieb zu sprechen. In (3) dagegen wird sogar das Datum angegeben, an dem Fritz A. einen Diebstahl begangen hat; es ist aber wichtig, zu bemerken, daß eine Zeitperspektive für die Handlungszuschreibung auch ohne das Datum erhalten bliebe: Aufgrund des Tempus des Prädikats ist eine Zeitperspektive in bezug auf den Zeitpunkt der Äußerung des Satzes durch einen bestimmten Sprecher gegeben. Das wird auch an folgenden Beispielsätzen deutlich:

(5) Als Fritz A. zum Dieb wurde, habe ich mich von ihm getrennt.

(6) Nachdem Fritz A. zum Dieb geworden ist, gratulieren wir uns nur noch zum Geburtstag.

(7) Ich wußte nicht, daß Fritz A. zum Dieb werden würde.

Der Sprecher von (5) hat vom Zeitpunkt seines Sprechens her gesehen einen Zeitpunkt in der Vergangenheit im Auge, und der Zeitpunkt der Diebstahlhandlung, die bestimmend für die Verwendung von *Dieb* ist, wird als gleichzeitig mit dem Zeitpunkt in der Vergangenheit angesehen. Der Sprecher von (6) hat mit Verwendung des Prädikats im Hauptsatz die Perspektive einer seine Gegenwart mit einschließenden Zeitdauer, vor der er den Zeitpunkt der Handlung sieht, die ihn zur Verwendung von *Dieb* berechtigt. Der Sprecher von (7) schließlich hat bezüglich des Zeitpunkts seines Sprechens einen Zeitpunkt in der Vergangenheit im Blick, von dem aus die relevante Diebstahlhandlung noch in der Zukunft liegt. (5), (6), (7) erlauben eine Einschätzung einer Zeitperspektive bezüglich der für die Verwendung des Ausdrucks *Dieb* bestimmenden Handlungszuschreibung, weil sie mittels tempusbestimmter Prädikate gemachte Aussagen enthalten, die mit der relevanten Handlungszuschreibung zusammenhängen. Die entsprechenden Aussagen sind in den drei Satzgefügen jeweils in den Nebensätzen enthalten und sind mit dem Verb *werden* gebildet. (4) erlaubt gegenüber (5), (6), (7) dagegen keine vergleichbare Einschätzung der hier zur Debatte stehenden Zeitperspektive: Das einzige tempusbestimmte Prädikat steht in keinem Zusammenhang mit der relevanten Handlungszuschreibung. Diese für Linguisten und kompetente Sprecher keineswegs überraschenden Beobachtungen können immerhin zu der Empfehlung führen, in Kommunikationssituationen, in denen es entscheidend auf die Berechtigung einer Verwendung von Ausdrücken wie *Dieb*, *Mörder*, *Terrorist* bezüglich bestimmter Personen oder Personengruppen ankommt, möglichst Klarheit zu schaffen und Klarheit zu wahren hinsichtlich der Zeitperspektiven für die relevanten Handlungszuschreibungen, d. h.: sich in ausreichendem Maße analog (3), (5), (6), (7) Aussagen zu bedienen, die im Zusammenhang mit den relevanten Handlungszuschreibungen und ihren Zeitpunkten stehen.

In der zentralen Textstelle (2) läßt der Bundesinnenminister hinsichtlich der Zeitperspektive manches im Unklaren. Das Vergangenheitstempus in: „Dies war jedoch nur ein Verdacht; ...“ verweist klar auf den August 1975 zurück. Schwierig dagegen ist die Einschätzung von: „... daß der mit Dr. Traube in Kontakt stehende Klein ein gefährlicher Terrorist war, erwies sich erst durch den OPEC-Überfall als Tatsache.“ Das Tempus in dem für die Handlungszuschreibung relevanten Daß-Satz kann in der Sichtweise des Sprechers auf eine Gleichzeitigkeit mit dem OPEC-Überfall hinweisen, bei dem Klein dann zum Ter-

roristen geworden wäre: es kann aber auch im Zusammenhang mit dem Vorhergehenden auf den Sommer 1975 zurückverweisen. Eine andere wichtige Textstelle, in der sich der Bundesinnenminister über das Vergangenheitstempus des Prädikats des ersten Satzes auf den Zeitpunkt des OPEC-Überfalls bezieht, schafft hier ebenfalls keine Klarheit:

- (8) „Damit erhielt der vom Verfassungsschutz seit Juli 1975 beobachtete Kontakt Kleins zu Traube eine neue Dimension. War er von Klein mit der Absicht gesucht worden, Traube bei geeigneter Gelegenheit in einer der nächsten terroristischen Aktionen und sei es durch kriminelle Erpressung hineinzuziehen? Konnte es denn Traube, so mußten wir uns damals fragen, in seinen mehrfachen Begegnungen mit dem Terroristen Klein verborgen bleiben, welche Absichten dieser hegte?“¹⁶

Die Begegnungen Traubes mit Klein, von denen hier die Rede ist, lagen klar vor dem OPEC-Überfall. Wie aber können diese Begegnungen ohne weiteres als Begegnungen mit einem Terroristen angesehen werden? Einige Zeilen vorher in demselben Text liegt die Textstelle (1), in der hinsichtlich der Begegnungen mit Bezug auf Klein noch von einem „vermuteten Terroristen“ gesprochen wird. Die Redeweise in (8) bestätigt die Analyse des defektiven Übergangs von *eines vermuteten Terroristen* zu *der beunruhigendste Vorgang im Terrorismusbereich* in (1).

Hier aus der Bundestagsdebatte über die Angelegenheit Traube noch drei Äußerungen von anderen Politikern, die die Bedeutung der Zeitperspektive zeigen:

- (9) „Ist es richtig, daß Herr Traube, als er diesen Kontakt mit Klein hatte, nicht einmal wissen konnte, daß Klein tatsächlich Terrorist war?“¹⁷
- (10) „Es bestand demnach also lediglich ein allgemeiner Verdacht gegen Traube, daß dieser nämlich möglicherweise nicht nur zufällige Kontakte zu Terroristen hatte. Dies wurde allein darauf gestützt, daß er mit dem inzwischen als Terrorist ausgewiesenen Klein bekannt und mit diesem mehrfach zusammengetroffen war“.¹⁸
- (11) „,... und es ist auch jedem bekanntgeworden, daß hier ein Bürger in das Netz von Beobachtung und Belauschung geraten ist, weil er Bekannte hatte, die ihrerseits unter Beobachtung standen, und weil zu diesem weiteren Bekanntenkreis auch ein Mann gehörte, der Terrorist wurde und damit handelte, wie der Verfassungsschutz es befürchtet hatte“.¹⁹

(9) ist eine Frage an den Bundesinnenminister. Aus ihr geht klar hervor, daß der Sprecher glaubt, daß Klein schon zu dem Zeitpunkt, als er Kontakt mit Traube hatte, Terrorist war. Andernfalls hätte der Sprecher am Schluß „Terrorist wurde“ sagen müssen, was aber in der Zusammenstellung mit *wissen* die ganze Frage komisch erscheinen ließe. (10), von demselben Sprecher wie (9), bestätigt die durch (9) ausgedrückte Auffassung: Der Sprecher meint, daß Klein schon Terrorist war, bevor er durch den OPEC-Überfall als solcher ausgewiesen wurde; ihm geht es um die Frage, ob die Kontakte Traubes zu dem Terroristen zufällig waren oder nicht. In (10) begegnet in relevanter Position auch der Plural von *Terrorist*, den Traube in der oben zitierten Textstelle mit Bezug auf Äußerungen des Bundesinnenministers auch kritisch vermerkt hat. Dazu kann man sagen: Wenn jemand erst einmal den für (1) wichtigen Übergang vollzogen hat, dann bedeutet ein solcher Pluralgebrauch wie in (10) keinen entscheidenden Schritt mehr. In (11) äußert sich gegenüber

¹⁶ Regierungserklärung des Bundesinnenministers, a. a. O.

¹⁷ Dr. Wallmann. Deutscher Bundestag. Stenographischer Bericht der 17. Sitzung der 8. Wahlperiode vom 16. 3. 1977, 964.

¹⁸ Dr. Wallmann, ebda., 962.

¹⁹ Hugo Brandt, ebda., 969.

(9) und (10) dagegen die Haltung, derzufolge die Gebrauchsweise von *Terrorist* parallel zur Bedeutung von *Dieb*, *Mörder* zu konstruieren ist. Es ist kein Zufall, daß der Sprecher von (11) in der Bundestagsdebatte die Auffassung vertritt, bezüglich des Verdachts gegen Traube müsse „dieser Staat die Kraft aufbringen zu sagen, daß ein Irrtum vorliegt“, ²⁰ während etwa der Bundesinnenminister nur feststellen kann, „daß gegen Herrn Dr. Traube keine Verdachtsmomente mehr bestehen“. ²¹ Zu welchem Zeitpunkt konnten denn berechnete Verdachtsmomente bestehen? In anderen Äußerungen wird wenigstens lediglich von einem „Vorfeld von Verdacht“ oder von einem „Anfangsverdacht“ gesprochen. ²²

Anscheinend wurde in internen Kommunikationen des Bundesinnenministeriums schon frühzeitig die Existenz von Erkenntnissen vorausgesetzt, die einen berechtigten Verdacht gegen Traube hätten begründen können. Darauf deutet eine Textstelle im Bericht des Bundesinnenministers vor dem Innenausschuß des Deutschen Bundestags hin, in der der Minister darlegt, es habe gemäß einer Vorlage der Abteilung öffentliche Sicherheit im Bundesministerium des Innern vom 27. August 1975 ein Interesse daran bestanden, Traube mit nachrichtendienstlichen Mitteln zu beobachten, um über Traube u. a. herauszufinden – und hier zitiert der Minister selbst –,

- (12) „– welche Rolle er innerhalb der Terrorismusszene spielt
– ob er bereits Kenntnisse über die Verwendung gefährlicher Stoffe selbst an Terroristen weitergegeben hat oder
– Pläne über den Zugang zu Atomreaktoranlagen (für Zwecke der Erpressung oder Sabotage) weitergegeben hat“. ²³

In diesem Zusammenhang ist ferner eine Antwort interessant, die der Bundesinnenminister im Innenausschuß auf eine Frage des SPD-Abgeordneten Schäfer gegeben hat:

- (13) „Es ist in der Tat richtig, Herr Schäfer, was Sie sagen, die laufende Post- und Telefonüberwachung hat uns einfach nicht weitergebracht in der zentralen Frage: was für eine Art von Kontakten hat dieser Herr Traube mit diesen Terroristen?“ ²⁴

Die Äußerungen in (12) und (13) enthalten eine Reihe von impliziten Voraussetzungen, die die Linguisten sich angewöhnt haben, als Präsuppositionen zu bezeichnen. Eine Aussage A präsupponiert eine Aussage B, wenn die Wahrheit von B Voraussetzung für die Wahrheit-oder-Falschheit von A ist. ²⁵ Zum Beispiel kann es nur dann wahr oder falsch sein, daß meine Frau mich gestern belogen hat (A), wenn ich tatsächlich eine Frau habe (B). Wenn ich – wie in (12) – danach frage, welche Rolle Traube innerhalb der Terrorismusszene spielt, präsupponiere ich, daß er überhaupt eine solche Rolle spielt. Wenn ich die weiteren Fragen in (12) stelle, präsupponiere ich, daß Traube Kenntnisse über die Verwendung gefährlicher Stoffe der genannten Art hat, diese Stoffe selbst hat oder Zugang zu ihnen hat, Pläne über den Zugang zu Atomreaktoranlagen hat. Wenn man wie in (13) danach fragt, was für eine Art von Kontakten Traube mit „diesen Terroristen“ (Demonstrativpronomen und Plural!) hatte, präsupponiert man, daß solche Kontakte bestanden, daß es „diese Terroristen“ gab. Alle genannten Präsuppositionen haben sich im Laufe der weiteren Recherchen durch die zuständigen Ämter entweder als falsch oder zu-

²⁰ Ebda., 969.

²¹ Regierungserklärung des Bundesinnenministers, a. a. O.

²² Vgl. Deutscher Bundestag. Stenographischer Bericht der 17. Sitzung der 8. Wahlperiode vom 16. 3. 1977, 981 bzw. 983.

²³ Bericht des Bundesinnenministers vor dem Innenausschuß, a. a. O.

²⁴ Zitiert von Dr. Wallmann: Deutscher Bundestag. Stenographischer Bericht der 17. Sitzung der 8. Wahlperiode vom 16. 3. 1977, 962.

mindest als zweifelhaft erwiesen. Natürlich hatte Traube als Atommanager Kenntnisse über „die Verwendung gefährlicher Stoffe“, aber wahrscheinlich handelte und handelt es sich hier um Kenntnisse, die jedermann zugänglich waren und sind. Es ist nicht abwegig, zu vermuten, daß die genannten Präsuppositionen und die mit ihnen als existent vorausgesetzten Verdachtsgegenstände nicht zufällige Produkte innerministerieller oder sonstiger behördlicher Kommunikationen sind, sondern eine systematische Quelle haben in dem Auftrag, der den Nachrichtendiensten, insbesondere dem Verfassungsschutz, gegeben ist und in den Zielen, die Beamte dieser Dienste dementsprechend verfolgen. Der Verfassungsschutz – in den Worten des Bundesinnenministers – „ist in jenem Bereich tätig, wo – so heißt es etwa in einem Urteil des Bundesverfassungsgerichts – konkrete Anhaltspunkte vor dem polizeilichen Verdacht oder vor gerichtsverwertbaren Tatsachen vorliegen. Das heißt, er ist eine Einrichtung – ich darf es einmal mit einigen scharfen Worten sagen – zur Früherkennung durch Vorfeldbeobachtung in der Art einer Aufklärungstätigkeit... zur Gefahrenabwehr...“.²⁶ Die Verpflichtung zu einer derartigen Früherkennung muß in den Nachrichtendiensten zwangsläufig zu einer intensiven spekulativen Tätigkeit führen, die darauf aus ist, mögliche und wahrscheinliche Zustände, Tatbestände und andere Gegenstände in die Zukunft hinein zu konstruieren. Gegen eine solche Tätigkeit ist prinzipiell nichts einzuwenden, wenn sie sich nur ihrer eigenen Gefahren hinlänglich bewußt ist. Projektive Konstruktionen verlangen, daß man bestimmte Gegenstände als gegeben voraussetzt, auf denen man aufbauen kann. Ähnlich gehen wir in unserer alltäglichen Kommunikation stets davon aus, daß unsere Partner Gegenstände, über die wir mit Selbstverständlichkeit reden, in derselben Weise als existent ansehen, wie wir es tun; das heißt: Wir präsupponieren die Existenz der für uns relevanten Gegenstände.²⁷ Solche Präsuppositionen sind in unserer alltäglichen Kommunikation meistens unproblematisch, und selbst dann, wenn sie sich nicht als wahr erweisen lassen, können sie doch häufig als unschädlich gelten: auf Kommunikationsformen wie Klatsch, Tratsch, Gerüchte usw. habe ich bereits hingewiesen. Anders muß es sich in nachrichtendienstlichen Kommunikationen verhalten: Hier geht es oft um Erkenntnisse, die strafrechtliche Bedeutung bekommen können, die zur Gefährdung der Existenz von Personen führen können; und es geht um eine Arbeit, die oft am Rande der Legalität zu tun ist und die leicht zum Überschreiten von Gesetzen und selbst von Grundrechten führen kann, wie sich in der Angelegenheit Traube gezeigt hat. Präsuppositionen, wie sie in (12) und (13) enthalten sind, bedürfen genauester Überprüfung, bevor aus den Fragestellungen und eventuellen Behauptungen, in die sie eingehen, noch weitergehende Konsequenzen gezogen werden. Es scheint, daß in der Angelegenheit Traube hier der dritte Schritt schon vor der Absicherung des ersten gemacht worden ist.²⁸ Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, zu bemerken, daß eine explizite Fragestellung, ob Traube eine „Rolle innerhalb der Terrorismusszene“ spielt(e), offenbar mehr Brisanz hat als die Fragestellung von (12), welche Rolle er „innerhalb der Terroris-

²⁵ Definition nach Strawson, P. F.: *Introduction to Logical Theory*, London, Reprint 1967, 175.

²⁶ Deutscher Bundestag. Stenographischer Bericht der 17. Sitzung der 8. Wahlperiode vom 16. 3. 1977, 985.

²⁷ Vgl. die auf der Annahme eines kollektiven Wissens beruhende Präsuppositionsdefinition bei Keller, R.: *Wahrheit und kollektives Wissen*, Düsseldorf 1975, 103 ff.

²⁸ Vgl. auch Dr. Wallmann: Deutscher Bundestag. Stenographischer Bericht der 17. Sitzung der 8. Wahlperiode vom 16. 3. 1977, 962: „Mit dem Einbruch in die Wohnung sollten vielmehr jene nachrichtendienstlichen Erkenntnisse gewonnen werden, die einen konkreten Tatverdacht überhaupt erst begründen konnten und begründen sollten“.

mussszene“ spielt(e), in der die brisantere Frage gewissermaßen schon als beantwortet vorausgesetzt ist oder anders formuliert: eine bestimmte Antwort auf die Frage implizit als bereits gegeben und akzeptiert suggeriert wird. Es dürfte aber auch wohl ganz im Interesse eines Nachrichtendienstes liegen, erkenntnisrelevante Fragen nicht schon implizit und suggestiv als beantwortet anzusehen, sondern gerade sie besonders sorgfältig zu prüfen. Reflektiertheit im Sprachgebrauch kann auch hier vor systematischen Irrtümern und Fehlleistungen schützen.

4. Zusammenfassende Bemerkungen und Ausblicke

Die vorangehenden Erläuterungen und Interpretationen zu einigen Textstellen sollten aus sprachwissenschaftlicher Sicht einige Äußerungen näher beleuchten, die dazu beigetragen haben, einen schwerwiegenden Verdacht gegen Traube aufzubauen. Die Bemerkungen sollten ihrerseits auch dazu beitragen, den aus anderen Perspektiven heraus und mit anderen Argumenten bereits wiederholt vorgetragenen Verdacht zu stützen, daß es sich bei dem gegen Traube aufgebauten Verdacht lediglich um eine unsichere Konstruktion von Verdächtigungen handelt. Mir ging es darum, vor allem auf die folgenden sprachwissenschaftlich interessanten und für den Umgang mit Texten der zitierten Art relevanten Punkte hinzuweisen:

a) Die Berechtigung einer Verwendung von Kennzeichnungen wie *Lügner*, *Dieb*, *Mörder*, *Terrorist* zur Bezeichnung bestimmter Personen oder Personengruppen beruht auf der Berechtigung der Zuschreibung bestimmter Handlungen oder Handlungsweisen zu diesen Personen oder Personengruppen.

b) Analog a) kann man sagen, daß die Bedeutungen (Gebrauchsweisen) von Substantiven wie *Lügner*, *Dieb* systematisch zusammenhängen mit den Bedeutungen von Verben wie *lügen*, *stehlen*.

c) Die Bedeutungen (Gebrauchsweisen) von Ausdrücken wie *Lügner*, *Dieb*, *Mörder*, *Terrorist* werden davon tangiert, mit welchem Grad von Sicherheit die diesen Bezeichnungen zugrundeliegenden Handlungen bzw. Handlungsweisen identifiziert und bestimmten Personen oder Personengruppen zugeschrieben werden können.

d) Für den Gebrauch von Ausdrücken wie *Lügner*, *Dieb* usw. in bestimmten Situationen mit Bezug auf bestimmte Personen bzw. Personengruppen ist der Zeitpunkt (bzw. Zeitraum) der berechtigten Zuschreibung der entsprechenden Handlungen (bzw. Handlungsweisen) zu den betroffenen Personen bzw. Personengruppen wesentlich.

e) Bei vielen Verwendungen von Ausdrücken wie *Lügner*, *Dieb* usw., in deren Zusammenhang Handlungszuschreibungen entsprechend a) und c) nicht thematisiert sind, werden Berechtigungen von Zuschreibungen von Handlungen bzw. Handlungsweisen zu bestimmten Personen oder Personengruppen einfach vorausgesetzt.

f) Nähere Untersuchungen zu den Punkten a) bis e) können Aufschlüsse darüber geben, auf welche Weise scheinbar bestimmte Gegenstände in die Kommunikation eingeführt und als solche in ihrer Existenz aufrechterhalten werden können.

– Diese Punkte sind größtenteils in der Linguistik noch nicht ausführlich untersucht worden. Insbesondere sind in der Wortbildungslehre die semantischen Zusammenhänge zwischen *Lügner* und *lügen*, *Dieb* und *stehlen* usw. noch nicht detailliert genug analysiert, um bei der Interpretation unserer Textbeispiele anwendbare Ergebnisse liefern zu kön-

nen.²⁹ Aus der Sicht unseres Themas wäre es wünschenswert, wenn bei der Analyse wortbildungsmäßiger Zusammenhänge wie zwischen *Lügner* und *lügen* kommunikationshistorische Genesen der Substantivverwendungen auch berücksichtigt würden.

Sprachkritische Bemühungen sollten letzten Endes auch dazu führen, betroffenen Sprachteilhabern mit linguistisch begründeten Ratschlägen zu dienen; hier ist aber große Vorsicht geboten, da die Struktur der natürlichen Sprachkompetenz keine Reglementierung gegen den Willen der Sprachteilhaber zuläßt. Für Fälle, in denen es Sprachteilhabern – wie beispielsweise Traube in seiner Angelegenheit – mit für sie nachteiligen Konstruktionen fiktiver Gegenstände zu tun haben, hat es seit alters auch Ratschläge gegeben. Einer der dezidiertesten stammt von Francis Bacon, der in seinem *Novum Organon* zu „Er-dichtungen, die aus eitlen und falschen Lehrmeinungen entstanden sind“ sagt: „Diese Art von Idolen kann leichter beseitigt werden, da sie durch beharrliche Verleugnung und durch Beiseitelassen der Lehrmeinungen ausgerottet werden können“.³⁰ Wie schwer es ist, in einem konkreten Fall diesem Ratschlag zu folgen, zeigt der Fall Traube, in dem die juristische Lehrmeinung des Bundesinnenministers weitgehend bestimmend war: Traube selbst hat darauf hingewiesen, daß ein betroffener Sprachteilhaber kaum eine Chance hat, wenn für die Träger einer dominierenden Lehrmeinung kein „Zwang zur Konfrontation mit der Gegendarstellung“³¹ besteht.

Nachbemerkung des Verfassers: Der Beitrag wurde im April 1977 fertiggestellt. Aufgrund der Modalitäten der Drucklegung war es leider nicht möglich, spätere Änderungs- und Ergänzungsvorschläge zu berücksichtigen, die mir erfreulicherweise von zahlreichen Fachkollegen und Freunden mitgeteilt worden sind.

²⁹ Einen Überblick über den Stand semantischer Analysen in der Wortbildungslehre gibt Polenz, P. von: „Neue Ziele und Methoden der Wortbildungslehre“ in: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 94 (1972), 204 - 225, 398 - 428.

³⁰ Bacon, F.: *Das Neue Organon*, hg. von M. Buhr, Berlin 1962, 62.

³¹ Traube, K.: „Kontrolle durch Gegendarstellung“ in: *DIE ZEIT* Nr. 16/1977, 8.4.1977, 5.